

Ueber *Macroglossa Oenotherae*.*)

Von R. SEILER.

Zu wiederholtenmalen habe ich versucht, die Raupen dieses Schwärmers aus dem Ei zu erziehen, stets ist es ein frommer Wunsch geblieben, schon während und nach der ersten Häutung gingen regelmässig die meisten Räupechen ein und bis zur dritten Häutung brachte ich kein Stück mehr. Verschiedene Methoden der Fütterung habe ich angewandt, das Futter im Wasser erhalten, dasselbe in feuchte Erde gesteckt, es war beides erfolglos, die benützten *Epilobium* Arten *E. hirsutum* und *E. angustifolium* setzen auch bei täglich erneuertem Wasser viel Schlamm ab, vielleicht ist dies die Schuld an dem Absterben der Räupechen. Im Freien gefundene halberwachsene Raupen sind hingegen leicht gross zu ziehen, wenn man ihnen namentlich auf dem Transport nach Hause grosse Sorgfalt gewidmet hat. Die sehr zarten weichenhäutigen Raupen kann man nur transportieren, wenn die Blechschachtel in der Hand sorgfältig getragen wird, es sollen sich nur wenige derselben darin befinden und vor allem keine fremden Raupen, die geringste Verletzung bringt der *Oenotherae*-Raupe den Tod; ebensowenig kann sie das Schütteln z. B. in einer Tasche befördert, vertragen, zum Versenden ist sie ganz ungeeignet. Der Zwinger, in welchem sie gehalten wird, muss Sonne, Licht und Luft in ausgedehntem Maasse besitzen und vor allem geräumig sein, denn, sobald die Raupen ihre volle Grösse erreicht haben, beginnen sie in unaufhörlichem Laufen nach einer passenden Stelle zu suchen, in der sie ihre Verwandlung bewerkstelligen können. Trotz des lockern ziemlich tiefen Erdreiches, das ihnen zur Verfügung stand, wollten sie dasselbe nicht benützen, nach 2—4 Tagen lagen sie ermattet auf der Erde, manche verpuppten sich noch, einige normal, andere starben halbverpuppt, wieder andere gingen in Verwesung über. Dieses Missgeschick hat sich während mehreren Jahren wiederholt, bis ich auf den Gedanken kam, abgefallene *Epilobium* Blätter in zolldicker Schicht auf das Erdreich zu legen, nebst Stengeln der gleichen Pflanze. Die Raupen laufen zwar ebenfalls etwa einen Tag lang umher, aber es sterben mir keine mehr auf dem Boden ab, sondern sie gehen am 2. und 3. Tage unter das Laub und verpuppen sich mit Benützung des Erdreiches in demselben normal. Ich störe die Puppen niemals in ihrem Lager, hebe nur später

die faulenden *Epilobium* Blätter ab und erhalte im Juni tadellose Falter.

Letztere haben von der rastlosen Wanderung der Raupen während ihrer letzten Lebensstage die Reiselust geerbt, denn kaum haben sie die Puppe verlassen, so durchirren sie geraume Zeit den Puppenkasten, bis sie eine geeignete Stelle gefunden haben, an der die völlige Entwicklung der Flügel vor sich geht.

Nephoteryx abietella

von F. Schmidt.

Unter allen *Phyciden* ist keine Spezies öfter beschrieben und abgebildet worden, als diese, weit weniger jedoch verlautet über die Biologie der hübschen Motte, über welche ich aus mehrjährigen Erfahrungen sprechen kann. Ursprünglich glaubte ich zwei, einander sehr nahe stehende Arten unterscheiden zu müssen, veranlasst durch das Auffinden der Raupen in verschiedenen Verhältnissen. Letztere erhielt ich hellgrau gefärbt gewöhnlich zu Ende Mai aus Gängen zwischen Rinde und Holz der gemeinen Fichte, *Pinus abies*, sie haben sich regelmässig am Ende des Juni verpuppt und ergaben 3 Wochen später Falter mit grauem Hinterleib, dessen Segmente gelb gerändert waren, ebenso war auch die Afterspitze constant gelb gefärbt. Gleichzeitig mit den in Gängen hausenden Raupen traf ich in den Zapfen der Kiefer, *Pinus sylvestris* eine mehr bräunlich gefärbte Raupe, die in den Gängen nie zum Vorschein kam, sie hat sich zur gleichen Zeit verpuppt, lieferte aber nur ausnahmsweise noch im gleichen Jahre den Schmetterling, dessen Segmente nicht oder nur angedeutet gelb gerändert waren. Die Mehrzahl dieser, aus den Zapfen stammenden Raupen hat als Puppe überwintert und das Imago im April und Mai ergeben. Mehrere nach einander gezogene Generationen liessen mich zur Gewissheit gelangen, dass ich nur eine Art vor mir habe, mit verschiedener Entwicklungszeit und dass die im Holze lebenden Raupen einer kürzern Puppenruhe bedürfen, als die in den Zapfen hausenden, wodurch sich dieser auffallende Unterschied ergibt, ist mir ein unlösbares Problem. Ratzeburg gibt ein sehr einfaches Kennzeichen an, um die von dieser Raupe bewohnten Kiefernzapfen sofort zu erkennen und ich habe das in allen Fällen bestätigt gefunden. Diese Zapfen sind sämtlich auf der Seite, welche die Raupe enthält, gekrümmt, die gesunden sind gerade. Ist nun schon der Aufenthalt der Raupen,

*) Anmerkung *Pterogon Proserpina* hodie.